

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 263 (1990)

Artikel: Die Augen der Göttin Bogoda
Autor: Sterngasser, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SIMON STERNGASSEN

Die Augen der Göttin Bogoda

Seit drei Jahren tat Jan Margraf Dienst auf der Erdbebenwarte in Djadjaghantu in der indischen Provinz Decca. Er lebte in einem kleinen Bungalow mitten im Urwald. Wieder einmal stand der Besuch einer Kommission in Aussicht. Jan Margraf hörte in der Ferne einen Motor summen. Er legte schnell die Schutzhüllen über die Apparate und ging den schmalen Pfad zum Haus hinauf.

«Hast du den Sahib in sein Zimmer gebracht?» fragte er seinen Diener Tankoo etwas später. Ein helles Lachen ersparte dem Diener die Antwort. In der Tür des Bungalows stand ein junges Mädchen. Unter dem weissen Tropenhelm fiel eine Fülle von rötlichblondem Haar bis auf die Schultern herab.

«Verlieren Sie nicht ganz die Fassung, Mr. Margraf. Ich bin Gladies Seymour, Inspektor beim geodätischen Institut in Delhi!» Sie reichte ihm ihre schmale, feste Hand. «Es muss sehr einsam für Sie sein hier, Mr. Margraf», sagte sie mit ihrer weichen Stimme, «aber oft hat man es sehr nötig, einsam zu sein.»

Er antwortete nicht. Er war es gar nicht mehr gewohnt, mit einer Frau zusammen zu sein. Es machte ihn unruhig und unsicher. Er begann sofort ein Fachgespräch und musste feststellen, dass Gladies Seymour wirklich etwas gelernt hatte. «Wollen Sie die Instrumente sehen?» fragte er. Sie nickte. «Natürlich, deshalb bin ich ja gekommen!» Sie gingen zum Laboratorium hinüber, aber es war so unerträglich heiss, dass Jan vorschlug, zum Tempel der Göttin Bogoda zu gehen, wo es kühler war.

Als Jan Margraf mit Gladies die Steinstufen zum Tempel hinaufstieg, zögerte er einen Moment. Irgendein undefinierbares Gefühl hielt ihn zurück – aber nun war es zu spät. Der Priester hatte sie schon gesehen und schritt ihnen entgegen. Die schwere, starre Seide seines Ge-



Bärennachwuchs auch im Tierpark Dählhölzli
Neben zwei recht spät geborenen Jungbären im Bärengraben gab es dieses Jahr auch Nachwuchs im Tierpark: gut behütet und überwacht wird der erste Spaziergang unternommen.
(Photo Hansueli Trachsel, Bern)

wandes rauschte wie Regentropfen. Sein bronzefarbenes Gesicht war starr und steif.

«Wai-Lu, dies ist Miss Seymour aus Delhi», sagte Jan Margraf. Der Priester verbeugte sich tief. Gladies wurde ein wenig verlegen. Sie wandte sich lebhaft zu Jan um: «Was für eine Göttin ist dies?»

Ehe Margraf antworten konnte, sagte der Priester: «Es ist Bogoda, die Göttin der Liebe und des wunschlosen Vergessens!» Seine Stimme war tief und tönend wie eine Glocke. Gladies sah zu ihm auf. Seine starken, leuch-

tenden Augen fingen ihren Blick und hielten ihn fest. Jan merkte, dass ein leichtes Zittern über Gladies' Gestalt lief, und er bereute, dass er sie hierher gebracht hatte. Diese seltsame Atmosphäre war eine Frau, die erst vor wenigen Monaten aus England gekommen war, nicht gewöhnt.

Wai-Lu brachte nun eine Kanne herbei und goss in hauchdünne Tassen lichtgrünen Tee. Er reichte Gladies den Tee mit beiden Händen, wie es die Chinesen zu tun pflegen, wenn sie einen hohen Gast ehren wollen. Sie zögerte einen Moment, aber dann ergriff sie die Tasse und trank sie schnell leer. Wai-Lus Augen wichen nicht von ihr.

«Wir müssen gehen», sagte Jan Margraf hastig. Ein Lächeln ging über Wai-Lus Züge. «Ihr werdet wiederkommen!» sagte er mit seiner klangvollen Stimme.

«Welch ein seltsamer Mensch», sagte Gladies. «Eines weiss ich bestimmt: Ich werde nie wieder zu diesem Tempel gehen. Er ist mir zu unheimlich!»

Sie sprachen noch lange an diesem Abend zusammen. Zum erstenmal wieder hatte Jan Margraf das Gefühl, dass nicht alle Frauen schlecht seien. Die tausend Düfte der Tropennacht umhüllten sie, aber Jan brach mit Absicht die Stimmung. «Die Moskitos kommen. Es ist besser, wenn wir schlafen gehen.» Sie stand sofort auf, und er geleitete sie an ihre Zimmertür.

Mitten in der Nacht erwachte er. Im Garten stand der Priester Wai-Lu. Wie eine Statue sah er aus. Die starren Falten seines gelbseidenen Gewandes glänzten wie Gold im Mondlicht.

Die Tür des Bungalows öffnete sich. Gladies Seymour stand auf der Schwelle. Wie eine Nachtwandlerin ging sie auf Wai-Lu zu. Ihre Augen waren weit offen, und doch schienen sie nichts zu sehen. Langsam wich Wai-Lu zurück. Er winkte, und Gladies folgte ihm auf dem schmalen Pfad, der zum Tempel führte. Als die Zweige des Dschungels hinter den beiden Gestalten zusammengeschlagen waren, erwachte Jan Margraf aus seiner Erstarrung. Mit fliegender Hast kleidete er sich an. Dann steckte er den Revolver zu sich.

Er kam nicht eine Sekunde zu spät. Er sah, wie Wai-Lu Gladies eine Schale mit Tee reichte. Seine grünlichen Augen flimmerten, aber er sprach nicht. Sie nahm die Schale und wollte sie an die Lippen führen.

Da schoss Jan Margraf. Er war ein Meisterschütze in diesem verräterischen Mondlicht. Die Tasse klirrte zu Boden. Mit einem Sprung stand Jan Margraf neben Gladies. Wie ein Schatten war Wai-Lu zwischen den Steinquadern des Tempels verschwunden.

«Wie komme ich hierher?» fragte Gladies. Sie zitterte. Ihre Augen waren vor Schreck gross und dunkel geworden. Ihre Lippen bebten, als sie das steinerne Gesicht der Göttin Bogoda sah, deren smaragdene Augen flimmerten, als ob sie lebten.

Jan nahm die schlanke Gestalt des Mädchens auf seine Arme und trug sie ins Haus zurück. Nun lächelte Jan: «Alles ist gut – Ihnen kann nichts geschehen, Gladies. Wai-Lu wollte Sie töten. In dem Tee, den er Ihnen reichte, war ein starkes Gift. Er konnte nicht anders! Es war meine Schuld! Keine Frau darf die Augen der Göttin Bogoda sehen! Das hatte Wai-Lu einmal zu mir gesagt. Ich hatte es vergessen!»

Er schwieg. Dann zog er sie näher an sich. «Miss Seymour, Gladies – können Sie mir verzeihen? Ich habe Sie in Gefahr gebracht ...»

«Aber Sie haben mir ja das Leben gerettet, Jan!»

Sie sah zu ihm auf. Ein Lächeln erschien auf ihren Lippen. «Jan, Jan», sagte sie leise.

Während seines Aufenthaltes in London wurde der russische Komponist Dimitri Schostakowitsch zu einer privaten Musikgesellschaft eingeladen. Zwei Damen sangen ein Duett aus einer Oper, kamen aber völlig auseinander. Schostakowitsch, den man gebeten hatte, die beiden zu begleiten, hielt inne, legte die Hände auf die Tasten und sagte: «Würden Sie wohl so liebenswürdig sein, mir zu sagen, welcher Dame ich folgen soll?»